Kamener Zeitung

Amtliches Anzeigenblatt für Kamen.
Für den Raum der einspalt. Diamantzeile 10 Goldpfennige, von Inserenten direkt aufgegebene Anzeigen aus dem Verbreitungsbezirk 6 Goldpfennige. Familienanzeigen, Stellen- u. Wohnungsgesuche 3 Goldpfg. Reklamezeile 50 Goldpfg. Rotationsdruck und Verlag der Kamener Zeitung G. m. b. H. in Kamen. Geschäftsstelle: Kamen, Westfr. 10, Fernspr. 1.

Volksfreund für Kamen und Umgegend verbunden mit der
Märkischen Zeitung.
Unfall-Unterstützung entsprechend den Bedingungen.

Erscheint täglich.
Bezugspreis für Monat Februar 2 Goldmark. Falls wir in der Herausgabe oder Zustellung der Zeitung gehindert sind, hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung des Blattes oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Für die Redaktion verantwortlich: H. Schubert, Kamen.

Nr. 44 — Donnerstag, den 21. Februar 1924 — 52. Jahrgang.

Reichstag.

(Sitzung vom 20. Februar.)

Präsident Loebe eröffnet die Sitzung und widmet dem verstorbenen Direktor des Reichstages, Geheimrat Jungheim, einen herzlichen Nachruf.

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation des Zentrums und der Demokraten über die separatistische Gewaltherrschaft in der Pfalz, in Verbindung mit einem deutschnationalen Antrag, der das Hochverratsverfahren gegen die Separatisten verlangt. Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abg. Barth (Komm.) ihre Aenderung dahin, daß sofort in eine politische Aussprache eingetreten wird. Die Regierung müsse den Ausnahmezustand sofort und restlos aufheben. Die Anträge werden abgelehnt.

Nach Annahme eines Gesetzes über Danziger und Memelländische Rechtsangelegenheiten kommt die Pfalzinterpellation zur Beratung. Abg. Hofmann-Ludwigshafen (Z.) begründet die Zentrumsinterpellation: Wir Pfälzer haben schreckliche Monate hinter uns und noch ist der Horizont nicht ganz erhellt. Die pfälzische Frage hängt eng zusammen mit der rheinischen Frage, die die deutsche Frage ist. In den letzten schweren Monaten hat uns Pfälzern die nationalistische Meuterei in München schwer geschädigt. Die Politik des Herrn v. Kahr hatte leider die Wirkung, daß die Sozialdemokratie, die zuerst tapfer in der pfälzischen Einheitsfront stand, lange Zeit Gewehr bei Fuß stand. Dann kamen die Separatisten. Von diesen Helden hat im Durchschnitt jeder 20 Vorstrafen, einer hat es sogar auf 35 gebracht. Was in der Pfalz in den letzten Monaten an Unterdrückung der Meinungsfreiheit geschah, das ist kaum jemals in einem Kulturstaate vorgekommen. Wir wünschen nur, daß der Bericht des englischen Generalkonsuls Clive der Oeffentlichkeit übergeben wird, damit die Welt die Wahrheit erfährt. Wenn man die rauhe Methode verstehen will, mit denen sich in den letzten Tagen die Erbitterung der Bevölkerung gegen die Separatisten Luft machte, so muß man beachten, daß die Separatisten 20 Pfälzer brutal ermordet haben. (Hört! hört!) Die Stabilisierung der deutschen Währung war für uns ein Rettungsanker in der höchsten Not. Wir danken der Regierung dafür. Wenn es jetzt mit der Separatistenherrschaft in der Pfalz zu Ende ist, so ist das der Sieg des Rechtes über die Macht. Wir halten die deutsche Treue und die Wacht am Rhein. Uns soll nach den Worten Hoffmann v. Fallersleben vereinen: Deutsche Freiheit, deutsche Einheit und in seiner schönsten Reinheit Liebe für das Vaterland. (Lebhafter Beifall.) — Abg. Korell (Dem.) begründet die demokratische Interpellation und bespricht dabei besonders den separatistischen Terror in Rhein-Hessen. Mit Dank und Anerkennung gedenken wir der Tapferkeit, die in der Pfalz die Geistlichkeit, die Presse und die Organe der Rechtspflege bei der Abwehr separatistischer Uebergriffe bewiesen haben. Die fröhliche Pfalz hat sich durch ihren tapferen Widerstand auch den Ehrennamen der treuen Pfalz erworben. Die Pfalz ist gehalten worden durch Demokratie im besten Sinne des Wortes. Die deutsche Einheit ist nur zu erhalten durch die demokratische Republik. Erst das Vaterland und immer wieder das Vaterland, dann erst das Besondere.

Abg. Schulz-Bomberg (Dntl.) begründet kurz den Antrag seiner Fraktion auf Erlaß eines Gesetzes mit folgenden Hauptbestimmungen: 1. Für das Verbrechen des Hochverrates im besetzten Gebiet wird die Todesstrafe festgesetzt. 2. Das Reichsgericht ist auch in Abwesenheit des Beschuldigten zur Aburteilung dieses Hochverrats berufen. 3. Als abwesend gilt ein solcher in diesem Falle auch dann, wenn er sich im besetzten Gebiet aufhält und seine Gestellung für das Gericht nicht ausführbar ist. 4. Die Reichsanwaltschaft ist gehalten, sofort das Verfahren gegen diese Hochverräter einzuleiten.

Gegen 6 Uhr vertagt der Reichstag die Beantwortung der Interpellation auf Donnerstag.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 20. Februar.)

Das Haus lehnt in zweiter Beratung die Vorlage zur Aenderung der Reisekosten und Aufwandsentschädigungen für die Mitglieder und den Präsidenten des Staatsrates, da die Rechte schwach vertreten ist, durch eine Zufallsmehrheit in allen seinen Teilen ab. Damit ist auch die zugleich auf der Tagesordnung stehende dritte Beratung erledigt. (Große Unruhe rechts, lebhafter Beifall und Lachen bei den Sozialdemokraten.) — Das Haus nimmt dann einen Antrag des Unterrichtsausschusses auf Unterstützung der Privatschulen an. Danach soll das Staatsministerium ersucht werden, die Etatsmittel zur Unterstützung der Privatschulen aufrecht zu erhalten, soweit es die Finanzlage des Staates gestattet.

Zur gemeinsamen Beratung der Anträge über Unterstützung der Erwerbslosen, Aufhebung des Reichsmietengesetzes, über Behebung der Wohnungsnot, Förderung der privaten Bautätigkeit usw. berichtet Abg. Meyer-Solingen (Soz.). Der Hauptausschuß empfiehlt die Anträge in einer abgeänderten und ergänzenden Fassung, wonach das Staatsministerium ersucht werden soll, der Arbeitslosigkeit und der großen Not der Erwerbslosen besondere Aufmerksamkeit zu schenken und die Belebung der Wirtschaft mit allen Mitteln zu fördern. Im speziellen soll u. a. die planmäßige Herstellung von Kleinwohnungen durch schnellfließende Mittel ermöglicht und die Mietssteuer mit zur Durchführung eines ausreichenden Wohnungsprogramms verwendet werden. — Nach Erklärungen der verschiedenen Parteien vertagt sich das Haus auf Donnerstag, 1 Uhr: Beamtenabbau-Verordnung, kleine Vorlagen.

Ueber die Vorschläge der Sachverständigenausschüsse.

macht auch Petit Parisien Mitteilungen, die sich im wesentlichen mit den bereits bekannt gewordenen Punkten decken. Es werden danach vorgeschlagen:

1. Ein zwei- bis dreijähriges Moratorium. — 2. Eine internationale Anleihe, garantiert durch das gesamte deutsche Eisenbahnnetz mit Einschluß der Rhein- und Ruhreisenbahnen. Die deutschen Eisenbahnen müßten nach Ansicht des „Petit Journal", falls diese Lösung von der deutschen Regierung angenommen würde, von einer internationalen Gesellschaft in Betrieb genommen werden. — 3. Aufhebung der Zollschranken im Ruhr- und Rheingebiet. — 4. Goldnoten- und Kreditbank mit einem Kapital von 300 Millionen Goldmark, von denen 150 Millionen von alliierten oder neutralen Geldgebern und der Rest aus deutschen Mitteln aufgebracht werden soll. — 5. Innerdeutsche Goldanleihe, die den Zeichnern eine Prämie und Privilegien in Aussicht stellen würde.

Das Blatt glaubt zu wissen, daß Poincaree seine Zustimmung zu dem oben erwähnten Plan geben, aber selbstverständlich der französischen Regierung das Recht vorbehalten werde, die Schlußfolgerungen der Sachverständigen im einzelnen zu prüfen und zu erörtern. Auf diese Weise, so fügt das Blatt hinzu, würde man einer Regelung der Verhältnisse im Ruhrgebiet schnell entgegenkommen. Auch nach einer Meldung des „Neuyorker Herald" soll von französischer oder belgischer Seite gegen die Vorschläge der Sachverständigen wesentlicher Widerstand nicht zu erwarten sein, vorausgesetzt, daß die unsichtbare Militärkontrolle in den besetzten Gebieten aufrechterhalten und die Sachlieferungen, besonders Kohlenlieferungen, fortgesetzt würden. Poincaree und Theunis würden in der Lage sein, jeder parlamentarischen Mißbilligung derartiger wirtschaftlicher Konzessionen damit entgegenzutreten, daß sie das Odium der Abschlüsse auf die besten Sachverständigen der Welt abwälzen. Sollte man in Deutschland beispielsweise die Kohlenlieferungen ablehnen, so würde das einen Konflikt in der Ruhrfrage bedeuten und wahrscheinlich die vollständige Ablehnung der Sachverständigenvorschläge durch den französischen Vertreter in der Reparationskommission im Gefolge haben. Das Blatt will davon unterrichtet worden sein, daß nach Ansicht der Sachverständigen Deutschland Sachlieferungen selbst in größerem Umfange als zur Zeit durchführen könne, ohne die Ausgleichung seines Budgets und die Stabilisierung der Währung zu beeinträchtigen. Nach dem „Neuyork Herald" wird es als wahrscheinlich betrachtet, daß die Versuche zu einer großen internationalen Anleihe gemacht würden. Amerikanische Bankleute hatten eine Besprechung mit der Reparationskommission und äußerten die Absicht, daß der Anfang mit einer halben Milliarde Goldmark gemacht werden soll.

Der erste Sachverständigenausschuß

unter dem Vorsitz des Generals Dawes hatte Mittwoch vormittag eine Sitzung und nahm Kenntnis von dem Stande der Arbeiter der beiden Unterkommissionen. Der Bankausschuß beriet namentlich über die Erklärungen, die Dr. Schacht abgegeben hat und über die Vorbereitung der Statuten der neuen Emissionsbank, deren Gründung die Sachverständigen anempfehlen werden. Mit der Ausarbeitung der Statuten sollte am Nachmittag fortgefahren werden. Der Unterausschuß wird zu einer offiziellen Sitzung nicht vor heute abend zusammentreten. Der Unterausschuß, der sich mit dem deutschen Budget beschäftigt, hat heute nachmittag eine Sitzung abgehalten. Auch der zweite Ausschuß unter Mac Kenna hat gestern vormittag eine Sitzung abgehalten, und setzte die Prüfung der Berichte der Bücherfachverständigen, die in Berlin tätig waren, fort.

Sozialdemokratische Reichstags-Interpellationen.

Der Vorwärts veröffentlicht die Interpellationen die die soz. Partei im Reichstag einbrachte. In den Interpellationen wird die Reichsregierung u. a. gefragt, ob sie bereit sei, in Uebereinstimmung mit der Politik des englischen Arbeitsministeriums das Washingtoner Abkommen über den Achtstundentag sofort zu ratifizieren. Ferner, was sie zu tun gedenke, um zu verhindern, daß durch anhaltenden Lohnabbau und übermäßig verlängerte Arbeitszeit neuerdings die außenpolitisch gefahrvolle Auffassung entstehe, als wäre in nächster Zeit eine Schmutzkonkurrenz von Deutschland auf dem Weltmarkt zu erwarten. Die eingebrachten Anträge betreffen Aenderungen der Verordnungen über die Arbeitszeit, die Verordnung über die Erwerbslosenunterstützung, die Frage der Beamtenbesoldung, die Personalabbauverordnung, die Arbeitszeit der Reichsbeamten, die Verordnungen über Abänderung der Strafprozeßordnung, die dritte Steuernotverordnung usw. Schließlich ist noch folgender Antrag zur Abänderung des Strafgesetzbuches eingebracht worden: Landesverrat im Sinne von § 92, Absatz 1, Nr. 1, begeht nicht, wer gesetzwidrige Zustände bekannt macht um ihre Abstellung durch die deutschen Behörden herbeizuführen.

Die drei Regierungsparteien für die Notverordnungen.

Die drei Regierungsparteien, Deutsche Volkspartei, Zentrum und Demokraten haben sich den Blättern zufolge in den heutigen Fraktionsberatungen dem Standpunkt der Regierung in der Behandlung der Notverordnung zu Eigen gemacht und werden keine Abänderungs- und Aufhebungsanträge einbringen. Man glaubt in in diesen Kreisen auch nicht, daß eventuelle Abänderungsanträge anderer Parteien eine Mehrheit des Reichstages finden würden, und man erwartet daher, daß ein offener Konflikt mit der Reichsregierung vermieden wird. Die soz. Reichstagsfraktion nahm laut Vorwärts heute vormittag die Berichte ihrer Fachausschüsse entgegen und beriet die von den Fachausschüssen vorgelegten Abänderungs- und Aufhebungsanträge zu den Notverordnungen. Die Anträge sollen noch heute im Reichstage eingebracht werden.

Erhöhung der Beamtengehälter.

Wie die Vossische Zeitung wissen will, soll das Reichsfinanzministerium für den 1. April eine nicht unerhebliche Erhöhung der Beamtengehälter in Aussicht gestellt haben. Das Ausmaß der Erhöhung soll von der Gestaltung der Reichseinnahmen in den nächsten Wochen abhängen. Im Gegensatz dazu meldet der B. L., daß zwar eine Erhöhung der Gehälter im Rahmen des finanziellen Möglichen geplant sei, daß aber über den Zeitpunkt und das Maß der Erhöhung das Reichskabinett noch keinen Beschluß gefaßt habe.

Ein Verband sozialdemokratischer Unternehmer.

Die Leipziger Volkszeitung bringt die Nachricht, daß sich auch eine sozialdemokratische Arbeitgeberorganisation gebildet hat. In der Leipziger Volkszeitung vom 14. und 18. Januar haben die Verlagsbuchhändler Jahn und Kaufmann sowie der sozialdemokratische Stadtverordnete Plottke zur Gründung eines „Einheitsverbandes sozialistischer Unternehmer" aufgefordert. In dem Aufrufe heißt es u. a.: „Die Entwicklung der wirtschaftlichen Verhältnisse bedingt es, daß eine große Zahl ehemals freigewerkschaftlicher Arbeiter und Angestellten selbständige Unternehmer geworden sind. Aus Handwerksgesellen wurden Meister und Industrielle, Handlungsgehilfen wurden Geschäftsinhaber. Dazu kommen Intellektuelle, die als Aerzte, Anwälte usw. Unternehmer sind. Die Kräfte der sozialistisch gesinnten Unternehmer müssen zusammengefaßt internationale Verbindungen mit gleichen Organisationen hergestellt werden." Der Verband ist inzwischen mit 50 Unternehmern gegründet worden; die Mitgliederzahl hat sich nach den neuesten Meldungen auf über 100 (in Leipzig allein) erhöht.

Der Schwiegervater des Außenministers.

Durch das Wolffbüro wird erklärt: Die Vossische Zeitung veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 9. Februar einen Bericht über eine Rede des Breslauer Universitätsprofessors von Freytag-Loringhoven, der nach der Waldenburger Zeitung gesagt haben soll, daß das Liebäugeln mit Frankreich ganz unbewußt wohl dadurch bestimmt sein könne, daß der Schwiegervater des Außenministers in der Tschechoslowakei eine Waffenfabrik besitze. Wenn die Behauptung des Professors von Freytag-Loringhoven in dieser Form erfolgt ist, so ist sie eine völlig unwahre Behauptung, was sich allein schon aus der Tatsache ergibt, daß der Schwiegervater des Außenministers bereits im Jahre 1903 verstorben ist. Durch erfundene Behauptungen die Politik des Außenministers als von finanziellen Interessen im Auslande abhängig hinzustellen, wird von jedem anständig denkenden Menschen als Verleumdung empfunden werden, die nur diejenigen trifft, die derartige Behauptungen zum Zwecke der Bloßstellung von Reichsbeamten aufstellen.

Die Rüstungsfrage im englischen Unterhause.

(W) Im Unterhaus brachte gestern der frühere Verkehrsminister Roare die angekündigte Resolution ein, die besagt, das Unterhaus habe den ernsten Wunsch, daß die militärischen Rüstungen soweit eingeschränkt werden, wie es mit der Sicherheit und der Unverletzlichkeit des britischen Reiches sich vertrage. Es trete jedoch grundsätzlich dafür ein, daß Großbritannien eine Luftflotte zum Schutze der Heimat besitze, die stark genug sei, um genügend Schutz für Luftangriffe durch starke Luftflottenmächte innerhalb der Reichweite der britischen Küste zu gewähren. Der Unterstaatssekretär im Luftfahrtministerium Leach erklärte, der Ausbau der Luftflotte würde fortgesetzt werden in der Weise, wie er von der letzten Regierung vorgeschlagen worden sei. Im übrigen werde die beste Sicherheit eine Aenderung in der internationalen Atmosphäre sein. Das Haus vertagte sich ohne Abstimmung.

Garibaldi über französische Propaganda in Italien.

Corriere Italieno veröffentlicht geheime Bemerkungen aus dem Notizbuch Ricciotti Garibaldes, laut denen von französischer Seite Instruktionen erteilt werden, um die französische Propaganda in Italien gegen Deutschland und England zu schüren. Zuerst soll die öffentliche Meinung in Italien erschreckt werden mit häufigen Nachrichten über Ankäufe von Industrien und Zeitungen durch Hugo Stinnes, dann soll gezeigt werden, daß nur Deserteure und Kriegsgefangene deutschfreundlich seien. Endlich soll die Haßpropaganda gegen Deutschland neu geschürt werden. Gegen England sollen die hohen Kohlenpreise ausgeschlachtet und ferner angeführt werden, daß die Ruhrbesetzung Frankreichs nur als Vorwand dafür benutzt werde. Die englandfreundliche Propaganda soll durch stetige Erinnerung an die versprochenen Kolonialkonzessionen im Somalilande unschädlich gemacht werden. Frankreichfeindliche Episoden, wie der Streit Cadorna—Foch sollen dadurch entwertet werden, daß sie als Ausfluß eines inneren persönlichen Parteistreites hingestellt werden. Um zu verhindern, daß durch gute Beziehungen zwischen Quirinal und Vatikan der Einfluß Frankreichs in den Missionsgebieten leide, sollen Streitfälle zwischen Quirinal und Vatikan geschaffen werden.

Der kranke Trotzki.

(W) Nach Mitteilungen der Aerzte, die Trotzki behandeln, besteht seine Erkrankung in einer allgemeinen Erschöpfung des Organismus, in Katarrh der Bronchialdrüsen, einer Schwächung der Herztätigkeit und einer leichten Magenverstimmung. Er dürfe in zwei oder drei Monaten vollkommen wieder hergestellt sein. Gegenwärtig braucht er völlige Ruhe, Trotzki wird seine Erholungszeit in Suchumkale im Kaukasus verbringen. — Der Volkskommissar für Volksgesundheit Semaschko bestätigt diese Angaben und teilt mit, daß die Gesundheit Trotzkis sich schnell bessere und seine vollständige Genesung noch vor der von den Aerzten angegebenen Zeit möglich erscheine.

Westfalen und Rheinland.

Kupferpfennig gleich Rentenpfennig.

Kamen, 21. Februar. Die seinerzeit angekündigte Gleichstellung der alten Kupfermünzen mit den von der Rentenbank ausgegebenen Münzen ist durch eine Verordnung der Reichsregierung vom 11. Februar rechtskräftig geworden. Demnach sind die auf Grund des Münzgesetzes vom 1. Juni 1909 ausgeprägten Kupfermünzen in gleicher Weise und zum gleichen Nennbetrage wie die Rentenpfennige an den öffentlichen Kassen in Zahlung zu nehmen. Lautet eine Schuld auf Rentenmark, so kann die Zahlung auch in alten Kupfermünzen in der Weise erfolgen, daß 100 Pfennige in Kupfermünzen einer Rentenmark gleichgesetzt werden; der Gläubiger ist jedoch nicht verpflichtet, Kupfermünzen im Gesamtbetrage von mehr als fünf Rentenmark in Zahlung zu nehmen. Werden mit den Kupfermünzen zugleich Münzen über 1, 2, 5 und 10 Rentenpfennige in Zahlung gegeben, so ist der Gläubiger nicht verpflichtet, von diesen Münzen insgesamt einen Betrag von mehr als fünf Rentenmark anzunehmen. Weiter wird bestimmt: Lautet eine Schuld auf Rentenmark, so kann die Zahlung auch in Rentenpfennigen erfolgen. Der Gläubiger ist jedoch nicht verpflichtet, über 50 Rentenpfennige lautende Münzen im Betrage von mehr als 20 Rentenmark, über 1, 2, 5 und 10 Rentenpfennig lautende Münzen im Gesamtbetrage von mehr als fünf Rentenmark in Zahlung zu nehmen.

Die Verordnung, die am 12. Februar in Kraft getreten ist, bezieht sich wie ausdrücklich hervorzuheben ist, nur auf Kupfermünzen, nicht dagegen auf die alten Nickelmünzen, die jetzt hin und wieder im Verkehr erscheinen. Wer diese als vollwertig annimmt, schädigt sich natürlich selbst. An eine Gleichstellung der alten 5- und 10-Pfennigstücke mit den Rentenmünzen wird auch in keiner Weise gedacht. Um übrigens zu verhindern, daß aus der „Aufwertung" der alten Kupfermünzen ähnliche Ansprüche auch auf die Nickelmünzen hergeleitet werden könnten, hat das Reichsbankdirektorium, wie wir hören, noch kurz vor Erlaß der Verordnung seine Bedenken geltend gemacht und gegen die Gleichstellung Einspruch erhoben. Die Beratungen waren aber schon so weit gediehen, daß die Verordnung auf Grund des Ermächtigungsgesetzes inzwischen Geltung erlangt hat.

*

Kamen, 21. Febr. **(Verschiedenes.)** Die äußerst ungünstige Finanzlage des Staates läßt es nicht mehr zu, den 50 und 60 Jahre verheirateten Eheleuten ein Geldgeschenk zu gewähren. Wie der Amtliche Preußische Pressedienst mitteilt, ist durch Erlaß des Ministers des Innern und des Finanzministers bestimmt, daß **Ehrengeschenke aus Anlaß der goldenen oder diamantenen Hochzeit bis auf weiteres vom Staate nicht bewilligt** werden.

Der Dollar nach der amtlichen Notierung vom Mittwoch = 4 189 500 000 000 bis 4 210 500 000 000, das englische Pfund = 18 054 750 000 000—18 145 250 000 000, der holl. Gulden = 1 566 075 000 000—1 573 923 000 000, der schweizerische Franken = 728 175 000 000 bis 731 825 000 000, der französische Franken = 177 555 000 000—178 445 000 000.

(Ferienordnung 1924-25.) Der Oberpräsident der Provinz Westfalen hat folgende Ferienordnung bestimmt: Osterferien: von Freitag, 4. April bis Donnerstag, 24. April. — Pfingstferien: von Freitag, 1. Juni bis Dienstag, 17. Juni. — Herbstferien: von Freitag, 1. August bis Dienstag, 9. September. — Weihnachtsferien: von Samstag, 20. Dezember 1924 bis Donnerstag, 8. Januar 1925. — Schluß des Schuljahres: Freitag, 13. April 1923. Am letzten Schultage vor Beginn der Ferien ist der Unterricht regelmäßig vormittags 10 Uhr zu schließen.

Der preußische Wohlfahrtsminister hat die **Miete für März** auf 28 Prozent der Vorkriegszeit festgesetzt. Die Verwaltungskosten bleiben auf 5 Prozent bestehen. Die Instandsetzungskosten werden von 6 auf 8 Prozent erhöht, der Betriebskostenzuschlag bleibt mit 15 Prozent unverändert, doch hat der Vermieter das Recht, einen gewissen Mehrverbrauch von Wasser auf die Miete umzulegen. Den Gemeinden wird das Recht eingeräumt, zu bestimmen, daß, soweit der Gemeindezuschlag zur Grundvermögenssteuer hundert Prozent überschreitet, diese Mehrsteuer auf die Mieter umgelegt werden darf.

(Ausrüstung der Polizeibeamten mit Gummiknüppeln.) Im Ministerialblatt für die preußische innere Verwaltung liest man unter anderm: Bei den in letzter Zeit vorgekommenen Unruhen ist von staatlichen Polizeibeamten der Gummiknüppel mit gutem Erfolg verwandt worden. Der Minister hat dagegen keine Bedenken, daß bei derartigen Vorkommnissen auch die kommunale Polizei sich des Gummiknüppels bedient. Die Regierungspräsidenten werden ermächtigt, die Ausrüstung kommunaler Polizeibeamten mit Gummiknüppeln zu genehmigen. Die Polizeiknüppel sind von den Ortspolizeiverwaltungen gesammelt aufzubewahren und nur bei geschlossener Verwendung der Polizei auszugeben. Die Verwendung im Einzeldienst der Polizeibeamten wird ausdrücklich untersagt. Der Polizeiknüppel gilt als Hiebwaffe im Sinne der Vorschriften für den Waffengebrauch der Polizeibeamten.

Unna, 21. Febr. **(Tod durch Ueberfahren.)** Mehrere junge Leute des Ballspielvereins Königsborn kamen am Sonntag abend gegen 10½ Uhr von Kessebüren, wo sie nachmittags Fußball gespielt hatten. Als plötzlich ein Personenauto den Weg passierte, wurde der Schlosser Franz Rüsche aus Unna auf bisher nicht ganz aufgeklärte Weise von dem Kraftwagen überfahren bezw. angefahren. Der Tod des Bedauernswerten trat bald darauf ein.

*

Die Erschießung eines Polizeibeamten vor Gericht.

Massen, 21. Febr. Vor der nach Hamm verlegten Strafkammer fand am Samstag der Prozeß gegen den 20jährigen Bergmann Emil Eber aus Massen statt, der beschuldigt ist, am 28. Mai 1923 in Massen den Polizei-Betriebs-Assistenten Eppmann vorsätzlich getötet zu haben, des weiteren lautete die Anklage auf unbefugtes Waffentragen. Die Vernehmung des Angeklagten ergab folgendes Bild: Eber war mit mehreren jungen Leuten per Rad zum Turnfest in Hemmerde und kam abends in angeheitertem Zustande zurück. Von Unna aus gingen sie zu Fuß und zogen singend nach Massen. Hier trafen sie den Polizei-Betriebsassistent Eppmann, der ihnen das Singen untersagte. Als Eber zu Hause ankam, stellte er sein Rad ein und ging nochmals in das Dorf, um seine verlorene Schlipsnadel zu suchen. Er traf noch einige seiner Freunde an. Bald darauf kam Eppmann wieder und forderte sie auf, nach Hause zu gehen. Zu dem Angeklagten sagte er, was er denn noch auf der Straße mache, worauf dieser entgegnete, er wolle ihm doch wohl nicht die Straße verbieten. Nunmehr habe der Schutzmann seinen Säbel gezogen und auf ihn eingeschlagen. Er habe dann durch einen Schreckschuß Einhalt gebieten wollen und einmal geschossen. Nachdem er sich zum Gehen gewandt, seien zwei weitere Schüsse gefallen. Zu Hause nahm der Angeklagte sein Rad und fuhr nach Holzwickede. Als er am nächsten Tage wieder nach Massen kam, erklärte ihm sein Vater, es würde erzählt, er habe Eppmann erschossen. Am 31. Mai stellte er sich darum freiwillig der Behörde und sei verhaftet worden. — Die zum Schuß benutzte Parabellumpistole will er in Villmerich am 1. Mai gefunden haben. — Im Juli 1923 legte er ein Geständnis ab, das sich mit den obigen Angaben deckt. — Die Obduktion der Leiche ergab Durchschießung der Brust von rechts vorn mit sofortigem tödlichem Ausgang. Das Geschoß muß in Anbetracht seiner Durchschlagskraft stärker gewesen sein als 6 Millimeter. Pfarrer Schulze-Neuhoff und Rektor Röhr (Massen) stellen als erste zur Vernehmung stehenden Zeugen dem Angeklagten ein gutes Leumundszeugnis aus. Schießsachverständiger Löscher bekundet, der Einschuß ist von einem 9 Millimeter-Geschoß, die Parabellumpistole ergibt einen anderen Einschuß. Der Staatsanwalt beantragt 4½ Jahre Gefängnis unter Berücksichtigung mildernder Umstände und der Aussicht auf spätere Begnadigung. Wegen verbotenen Waffentragens sei der Angeklagte zu einem Jahr Gefängnis zu verurteilen. Es müsse ein Exempel statuiert werden, damit die jungen Leute das schon manchem verhängnisvoll gewordene Waffentragen unterlassen. Er beantrage schließlich eine Gesamtstrafe von 5 Jahren Gefängnis unter voller Anrechnung der Untersuchungshaft. — Der Verteidiger des Angeklagten, Justizrat Frank I (Dortmund), führte in seinem Plaidoyer u. a. aus, der Beweis, daß der Angeklagte die zwei letzten Schüsse abgegeben habe, ist nicht erbracht. Starker Tatverdacht liege auf einigen Zeugen, denen man aber auch nichts beweisen kann. Weiter hielt es der Verteidiger für ausgeschlossen, daß der Angeklagte über zwei Revolver verfügt hätte, da ja die tödliche Wunde durch ein 9 Millimeter-Geschoß verursacht sei. So bedauerlich es sei, die Blutschuld nicht sühnen zu können, weil der wirkliche Täter fehle, beantrage er, den Angeklagten unter den obwaltenden Umständen wegen straflosen Widerstandes gegen die Staatsgewalt freizusprechen. Für das unerlaubte Waffentragen habe der Angeklagte in der Untersuchungshaft genug gebüßt und ersuchte der Verteidiger auch dieserhalb um Freisprechung. — Nach dreiviertelstündiger Beratung verkündete der Vorsitzende das Urteil. Es lautete: Der Angeklagte wird freigesprochen und wegen unerlaubten Waffentragens zu 6 Monaten Gefängnis, die durch die Untersuchungshaft für verbüßt erachtet sind, verurteilt. Die Urteilsbegründung führte aus, der erste Schuß habe nicht getroffen und im übrigen stelle das Gericht straflose Ueberschreitung der Notwehr fest, weshalb Freisprechung erfolgen mußte.

*

Dortmund, 20. Februar. **(Verschiedenes.)** Ein schweres Unglück entstand am letzten Sonntag, abends kurz nach 12 Uhr, auf der Chaussee nach Lünen direkt an der Waldschule im Grävingholz durch ein unvernünftig schnell fahrendes Personenauto. Anstatt mitten auf der Chaussee zu bleiben, fuhr dasselbe nach links in die Menschenmenge hinein, die aus der Wirtschaft Stoltefuß gekommen war. Eine junge Dame von 22 Jahren aus Lindenhorst erlitt einen doppelten Schädelbruch, ihr Bruder einen Beinbruch und ihr Schwager ebenfalls schwere Beinverletzungen. Man hatte gehofft, das Auto würde gehalten haben, um die Schwerverletzten ins Krankenhaus zu bringen, statt dessen fuhr es aber in wilder Fahrt nach Lünen zu. Der Besitzer des Autos hatte aber nicht daran gedacht, daß das Telephon schneller arbeitete als sein Auto. So gelang es der Polizei in Lünen, das Auto anzuhalten und den Namen des Besitzers festzustellen. Die Strafe kann nicht hart genug ausfallen. Die junge Dame ist sofort nach Einlieferung ins städtische Krankenhaus an ihren Verletzungen gestorben. — Bei einer des Diebstahls verdächtigen Person wurden 18 Pfund Margarine, Marke „Gütersloher Stolz", vorgefunden und beschlagnahmt. Die Margarine ist zweifellos gestohlen. Geschädigte wollen sich unverzüglich im Kriminalbezirk 2, Olpe 7, Zimmer 190, melden.

Derne, 20. Febr. **Mit der Einführung der kommunalen Beerdigung** scheint man in Derne schlechte Erfahrungen gemacht zu haben, denn der sozialistische Amtmann des Amtes Derne stellte den Antrag auf Aufhebung des kommunalen Beerdigungsinstituts.

(W) **Köln**, 20. Febr. **Auf dem Parteitag** der Sozialdemokraten der oberrheinischen Provinz, der hier abgehalten wurde, wurde u. a. eine Entschließung zu der Rheinlandsfrage angenommen: Der Parteitag erkenne die bekannten Richtlinien der sozialdemokratischen Rheinlandspolitik an, wonach die Gestaltung der staatsrechtlichen Verhältnisse an Rhein eine innerdeutsche Angelegenheit sei und ein Grund für staatsrechtliche Aenderungen nicht vorliege. Der Friede Europas erfordere zusammen mit den Interessen der deutschen Arbeiter entschiedenste Abwehr jeder Lösung des Rheinlandes. Der Parteitag fordert die Regierungen der Besatzungsmächte auf, dem gegenwärtigen Zustand ein Ende zu machen. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie die den Ausgewiesenen gegebenen Versprechungen erfüllt.

Preußischer Landtag.

(Sitzung vom 19. Februar.)

Nach vierzehntägiger Pause nahm der preußische Landtag seine Sitzungen wieder auf. Das Haus beschäftigte sich zunächst mit der Erledigung einer Reihe kleinerer Vorlagen. Einen Zentrumsantrag betr. die Verpflichtung der Reichsbankstellen zur Annahme von Notgeld hat der Ausschuß von Handel und Gewerbe einstimmig zum Antrag empfohlen. Das Haus beschließt mit großer Mehrheit nach dem Ausschußantrage. — Zwei im Sommer 1920 wegen Brandstiftung zu 12 bezw. 15 Jahren Zuchthaus verurteilte Einwohner des Kreises Kehdingen haben sich um Befürwortung der Begnadigung und Entlassung aus dem Zuchthause an den Landtag gewandt. Der Rechtsausschuß hat die Eingabe zur Berücksichtigung dahin empfohlen, daß die Gesuchsteller auf dem Gnadenwege aus der Strafanstalt entlassen werden. Der Ministerialvertreter Staatsanwalt Bergmann stellt fest, daß es sich um eine Straftat von besonderer Gemeingefährlichkeit handele. Das Ministerium denke nicht daran, die ganze Strafe verbüßen zu lassen, aber der jetzige Zeitpunkt sei für einen Gnadenbeweis noch verfrüht. — Es werden dann Ausschußanträge über landwirtschaftlichen Unterricht in den ländlichen Volksschulen und Weiterbildung der Lehrer in der Landwirtschaftskunde angenommen.

Zahlung der Vermögenssteuer nach der Brotversorgungsabgabe.

(W) Vom Reichsfinanzministerium wird mitgeteilt: Die erste Rate der Vermögenssteuer ist am 29. 2. 1924 fällig. Mit Rücksicht darauf, daß wichtige Bewertungsfragen für die Veranlagung zur Vermögenssteuer vom 31. März 1923 in der erst jetzt verabschiedeten dritten Steuernotverordnung geregelt sind, können die Vermögenssteuererklärungen frühestens in der zweiten Maihälfte abgegeben werden. Eine entsprechende Hinausschiebung des ersten Zahlungstermins (29. 2. 1924) ist bei der jetzigen Lage des Reiches völlig ausgeschlossen. Deshalb bemißt sich die Einzahlung der ersten Vermögenssteuerrate am 29. 2. nach Artikel 2, § 15, Abs. 2 der zweiten Steuernotverordnung.

Es haben hiernach zu entrichten: 1. Erwerbsgesellschaften für die Steuerkurse oder Verkaufswerte ihrer Anteile, Schuldverschreibungen und Genossenschaftsscheine, die bis zum 29. 2. erteilt sind, die Hälfte des Vermögenssteuerbetrages, der sich bei Zugrundelegung der Summe der Kurswerte ergibt. Der Steuerkurszettel wird spätestens am 25. 2. erscheinen. — 2. Andere Erwerbsgesellschaften haben das Sechsfache des zweiten Teilbetrages der Brotversorgungsabgabe zu entrichten. — 3. Bei allen übrigen Steuerpflichtigen beträgt die Vermögenssteuer das Dreifache des zweiten Teilbetrages der Brotversorgungsabgabe. Geht das Drei- bezw. Sechsfache über die Hälfte der nach dem Vermögen bemessenen mutmaßlichen Vermögenssteuer hinaus, kann der Steuerpflichtige das Vermögen nach dem Stande vom 31. Dezember 1923 gemäß Artikel 2, § 3 der zweiten Steuernotverordnung einsetzen und die Hälfte der darauf entfallenden Vermögenssteuer bis zum 29. 2. zahlen. Dann haben sie beim Finanzamt unter Darlegung der Grundlagen der Berechnung um Stundung des etwaigen Unterschiedsbetrages zwischen dem von ihnen eingezahlten Betrage und dem Drei- bezw. Sechsfachen der zweiten Brotversorgungsrate zu beantragen. Bei der Einschätzung des Vermögens, der Forderungen und Schulden, die auf Reichsmark lauten und die bis zum 31. Dezember 1923 nicht aufgewertet sind, sind auch dann mit dem Papiermarknennbetrage in Goldmark umzurechnen, wenn nach der dritten Steuernotverordnung die Aufwertung in Frage kommt.

Kleine Nachrichten.

Für die Kleineisenindustrie des Solinger Bezirks ist es außerordentlich schwer, in den Export wieder hineinzukommen. Große Absatzgebiete im Ueberseeverkehr sind durch die ausländische Konkurrenz fortgenommen, und selbst im Inland macht sich Konkurrenz bemerkbar.

Der Aeltestenrat des preußischen Landtages hat beschlossen, daß der Landtag am 23. 2. bis 18. 3. sich vertagt.

Der rheinisch-westfälische Unabhängigkeitsbund verlegte nunmehr auch seine Tätigkeit nach dem Ruhrgebiet. In Bochum und Herne abgehaltene Versammlungen, in denen Matthes aus Düsseldorf als Redner erschienen war, wiesen einen sehr schwachen Besuch auf.

Nach einer Meldung des Vorwärts ist der frühere Landtagsvorsitzende der sächsischen Zentrumspartei und ehemalige Zentrumsabgeordnete Heßlein zur christlich-sozialen Volksgemeinschaft, die sich vom Zentrum abgespalten hat, übergetreten.

Der Erfinder der Heißdampflokomotive, Baurat Dr. Wilhelm Schmidt, ist kurz nach Vollendung seines 86. Lebensjahres gestorben.

Der Streik der Wiener Bankbeamten ist in vollem Gange. Der Betrieb bei sämtlichen Bankanstalten einschl. der Nationalbank, ruht vollständig. Jeder Geldumsatz ist ausgeschaltet.

Mit Rücksicht auf den Sturz der ungarischen Krone bezw. die ausgebrochene Teuerung hat die Regierung die Personen- und Gütertarife bei den Staatsbahnen um 30%, die Warenpreise um 50% vom 25. Februar ab erhöht.

Vereinsnachrichten.

Kamen, 21. Febr. Der Geflügel- und Kaninchenzüchter-Verein zu Kamen kann in diesem Jahre auf sein 25jähriges Bestehen zurückblicken. Aus diesem Anlaß ist dem Verein seitens des Kreisverbandes der Kaninchenzüchter die diesjährige Kreisverbandsausstellung übertragen worden. Die Ausstellung findet am 23. und 24. Februar d. J. im Lokal des Gastwirts Herrn H. Kohl (früher Hausemann) hier, Werkstraße, statt. Das Protektorat über die Ausstellung hat Herr Bergassessor Fromme bereitwilligst übernommen, welcher die Ausstellung am 23. Februar, nachm. 3 Uhr, eröffnen wird. Gleichzeitig mit der Kaninchen-Ausstellung findet auch eine Geflügelschau statt. Manchem Leser sind die Leistungen des Vereins aus den abgehaltenen Lokal-Ausstellungen bekannt und können wir daher jedem den Besuch dieser Ausstellung sehr empfehlen. Wie wir noch erfahren, sind die Anmeldungen zur Ausstellung sehr zahlreich erfolgt, alle Rassen Kaninchen sind vertreten. Als besonders sehenswert gelangt hier auch zum ersten Male das Chinchilla- und Feh-Kaninchen zur Ausstellung. Damit aber auch die Besucher der Ausstellung auf ihre Kosten kommen, hat der Verein die allbeliebte Gratis-Verteilung durch die Trommel für die Ausstellungsdauer arrangiert. Die zur Verteilung gelangenden Gegenstände sind sehr zahlreich, u. a. sind auch 2 Schweine für die Verteilung angekauft worden. Am Samstag, den 23. Febr., abends 7 Uhr beginnend, findet für die Mitglieder des Vereins und deren Angehörige im Vereinslokal Rieder ein gemütlicher Abend statt. Für die hier zu veranstaltende Verlosung werden die Mitglieder gebeten, irgend einen Gegenstand stiften zu wollen und denselben entweder mitzubringen oder bei Herrn Rieder abzugeben. (Das Nähere ist aus dem Inserat in der nächsten Nummer ersichtlich.)

Dortmunder Zuchtviehmarkt.

Dortmund, 20. Febr. Aufgetrieben waren 1664 Stück Großvieh, 482 Schweine, 14 Kälber, 1 Schaf, 1 Ziege. Der Handel in Großvieh war schleppend. Es kosteten Kühe I 470—550, II 400—470, III 320—400, IV 220—320, V 125 bis 220 Goldmark. Beste Tiere wurden 100 bis 150 Mark höher bezahlt. Rinder kosteten I 325—375, II 275—325, III 225—275, IV 150 bis 225, V 100—150 Goldmark. Am Schweinemarkt war der Handel langsam. Es kosteten 6—8 Wochen alte Ferkel 12—18 Mark, 8—10 Wochen alte 18—24, 10—12 Wochen alte 24 bis 35 Goldmark. Läuferschweine kosteten 35 bis 40 Goldmark. Nächster Markt am 27. Februar.

Bekanntmachung

betr. Nachtrag zur Bekanntmachung vom 22. Januar 1924 über die ab 1. Februar 1924 zu berechnende Miete.

Gemäß Erlaß des Herrn Ministers für Volkswohlfahrt vom 17. Januar 1924 — II. 6. Nr. 157 wird zur Behebung von Zweifeln folgendes ergänzend zur Berechnung der gesetzlichen Miete ab 1. Februar 1924 hinzugefügt:

In Häusern mit Sammelheizung und Warmwasserversorgung sind nach wie vor die Kosten der Heizstoffe gemäß § 12 des Reichsmietengesetzes getrennt von der gesetzlichen Miete zu berechnen. Mithin sind bei der Berechnung der gesetzlichen Miete in Häusern mit Sammelheizung und Warmwasserversorgung nicht die Hundertsätze der vollen Friedensmiete der Papiermarkgrundmiete hinzuzurechnen, sondern es sind von der Friedensmiete wie bisher zunächst die darin enthaltenen Kosten der Heizstoffe für Sammelheizung mit 9% und für Warmwasserversorgung mit 3% abzuziehen und erst von dem dann verbleibenden Betrage die von mir in meiner Bekanntmachung vom 22. Januar 1922 festgesetzten Hundertsätze in Goldmark zu berechnen und der Papiermarkgrundmiete hinzuzuzählen.

Das gleiche gilt für die gemäß § 12 Reichsmietengesetz neben der gesetzlichen Miete besonders zu berechnenden Kosten der unter IV 2 der Ausführungsbestimmungen zum Reichsmietengesetz vom 4. August 1923 — Preuß. Gesetzsammlung S. 382 ff. — bezeichneten Nebenleistungen.

In meiner Bekanntmachung vom 22. Januar 1924 ist bestimmt, daß sich der Zuschlag für die laufenden Instandsetzungsarbeiten auf 6 v. H. ermäßigt, wenn die Schönheitsreparaturen vom Mieter ausgeführt werden. Diese Bestimmung ist so zu verstehen, daß sie nur da Anwendung findet, wo gemäß XIX der Ausführungsbestimmungen vom 4. Aug. 1923 die Schönheitsreparaturen aus dem allgemeinen Hundertsatz für laufende Instandsetzungsarbeiten herausgenommen sind. 443

Hamm, den 19. Februar 1924.

Der Landrat: Kremmler.

Nr. 44. 1924.



Die aus der Mühle.

5. Fortsetzung. Roman von Anny Wothe. Nachdruck verboten.

Soeben trat Rike mit der großen Kaffeekanne in die Stube, und Fritzchen, einen Teller mit Kuchen und einen mit den duftigen, selbstgebackenen Schmalzkräpfelchen tragend, folgte.

„Koste mal, Onkel!“ sagte sie und steckte Reinhard eine Probe des bräunlichen Backwerkes zwischen die Zähne. „Schmeckt schön, nicht wahr? Alles eigenes Fabrikat — können nächstens Zuckerbäcker in Berlin werden, he?“

„Höre Fritz,“ nahm die alte Rike sehr energisch das Wort, „das ist keine Sache, daß du dem Herrn Doktor so unreputierlich kommst, das hat keine Art. Junge Dinger müssen schweigen, bis sie gefragt werden, und dürfen nicht mit großen Herren reden, wie mit ihresgleichen.“

„Da hast du recht, Rike,“ rief Oswalds Stimme dazwischen, und im Nu hatte er die Alte mit seinen kräftigen Armen umfaßt und tanzte seelenvergnügt mit ihr durch die Stube. Ihr Entsetzgeschrei fand keine Beachtung, Oswald walzte mit der Alten, bis er selbst außer Atem war und sie nicht mehr schreien konnte. Dann setzte er sie in die Sofaecke, strich ihr die schön gestickte Schürze glatt und setzte ihr die von dem tollen Tanz arg mitgenommene Sonntagshaube wieder richtig auf den grauen Scheitel.

„Habt ihr so was gesehen,“ sagte er zu den anderen, die über den komischen Anblick der alten treuen Dienerin noch immer lachten, „so'ne kleene Zappelpuppe, will andere Leute am heiligen Ostermorgen auszanken. Nee, Rike, du bist erkannt, schäme dir.“

„Infamer Bengel,“ entgegnete Rike grob und schob Fritzchens Hände, die sie streicheln, zurück. „Ihr seid mir 'ne schöne Gesellschaft, mit euch kann man nicht genug schimpfen. Habe nie solche Rangen gesehen, Herr Doktor,“ fuhr sie zu Reinhard fort, „habe Sie auch früher gekannt, aber so, wie diese Trabanten, sind Sie nicht gewesen.“

„Mach' nen Knicks, Onkelchen,“ rief Fritzchen lustig und schob ihm die Kaffeetasse vor. „Ist

gebrannte Frankfurter Kaffeehaus.

dich bewundern; Rike wird hoffentlich ihren Groll gegen uns bald vergessen, denn sie hat nun einmal die „nichtswürdige Schwäche“ für uns, nicht, Rike?“

Gebet.

Die wunden Arme schlinge,
O Herr, um mich!
Den trotzigen Sünder zwinge
An dich, an dich.

Und die zerschlagene Wange
Neige zu mir.
Mach, daß ich rede-bange
Schweige vor dir.

Und in der Stille sage,
Was du getan,
Daß weinend ich beklage
Dann meinen Wahn.

O lehre mich ermessen,
Wie gut du bist;
Alles, alles vergessen,
Was sonst noch ist.

Ernst Thrasolt.

Dann streichelte sie so zärtlich der Alten graues Haar und küßte so ungestüm die dürren Hände der alten Dienerin, daß diese bald ganz versöhnt war.

„Wo bleibt Suse?“ fragte der alte Lindner plötzlich ernst, als er die älteste Tochter nicht am Frühstückstisch gewahrte.

Rike, die soeben die Stube verlassen wollte, wandte sich in der Türe und sagte über die Schulter zurück:

„Die Boten-Mine aus Rodendorf ist hier gewesen und hat der Suse einen Brief gebracht — ganz rosa mit Gold — sehr fein, und darin hat gestanden, das gnädige Fräulein von Degenhof sei schwer erkrankt, und darum könne der junge Herr Baron heute auch nicht zum Ostereiersuchen in die Mühle kommen, und da ist denn die Suse gleich spornstreichs nach Rodendorf gelaufen.“

Alle waren aufgesprungen, von den verschiedenartigsten Empfindungen beseelt. Oswald griff nach seinem Hut und murmelte: „Krank? Das kommt von den Gefühlsduseleien, da will ich doch gleich mal nachsehen, denn es wird hier so leicht kein anderer Arzt zu haben sein.“

„Die arme Jutta,“ meinte Fritzchen teilnehmend, „sie hat sich krank gearbeitet.' Vater Lindner nickte. Ihm war gar nicht wohl. Da hatte ihm nun das Schicksal einen schönen Streich gespielt. Suse, die er auf alle Fälle von den Degenhofs fernhalten wollte, war davongelaufen — nach Rodendorf — gegen seinen Willen.

Sein Blut kochte — sein eigen leiblich Kind wagte eine solche offene Widersetzlichkeit? Und da stürmte auch schon Oswald mit großen Schritten dahin zu den Habenichtsen. Der Müller ward plötzlich glühend rot vor Scham, denn er sagte sich, daß die Degenhofs arm und elend, ja, vollständig hilflos blieben, wenn er und die Seinen ihnen keine Hilfe brachten. Sein gutes Herz war nur einen Moment vom Zorn übermannt gewesen, er dachte schon wieder eifrig daran, wie er der armen Jutta wohl am wirksamsten helfen könne.“

„Wird ja wohl nicht so schlimm sein,“ brummte er wie zu seiner Beruhigung zwischen den Zähnen.

Doktor Reinhard stand am Fenster und trommelte mit den feinen Fingern, an denen ein kostbarer Diamant funkelte, gegen die Scheiben.

Es schien, als sei sein Antlitz noch bleicher als gewöhnlich, und wie traumverloren ruhte sein Blick auf den knospenden Zweigen da draußen am Wege. Der Mühlbach rauschte und schäumte und Fritz, die den Onkel voll Interesse beobachtete, sagte leise vor sich hin:

„Welch ein trüber Ostermorgen.“ Ihre Worte fanden ein Echo in des Müllers und auch in Reinhards Herzen, der noch immer den Weg nach Rodendorf entlang blickte, indes die Glocken zur Kirche riefen:

„Ostern, fröhliche Ostern!“

Suse war unterwegs den Weg nach Rodendorf entlang fast geflogen. Unzählige Male hatte sie schon das zartrosa Briefchen, von dem Rike erzählt, an ihre Lippen gedrückt und es gelesen. Es lautete:

„Mein süßes Lieb!

Es ist mir unmöglich, obgleich ich rasend darüber werden könnte, heute vormittag zu Deinem Vater zu kommen. Jutta ist, wie ich glaube, schwer erkrankt und verlangt nach Dir. Komm sogleich und sei tausendmal geküßt von Deinem Dir bis in den Tod getreuen

Waldemar von Degenhof.“

„Bis in den Tod getreu!“ Ja, so sollte es sein, immer und ewig wollte sie ihm gehören, wie er ihr — und keine Macht der Welt sollte sie trennen.

Suse trat hochaufatmend in den Hausflur des kleinen Hauses, in dem die Familie Degenhof wohnte. Kein Laut war vernehmbar, dumpfe Stille und Schwüle überall. Suse wollte die Tür zur Wohnstube öffnen, doch sie besann sich und erklomm die steile Stiege, die zu Juttas Giebelstübchen führte.

„Höre mich, Suse,“ fuhr Jutta plötzlich, nachdem sie eine Weile ganz still gelegen, von ihrem Lager empor, „höre mich, trau ihm nicht, dem Waldy. O Gott, daß ich es sagen muß, es ist ja mein Liebling, mein einziger, heißgeliebter Bruder! Aber er liebt dich nicht — er will — dein Geld — Mama macht Schulden, und du sollst das Opfer sein — du!“

Mit einem gellenden Schrei war Jutta bewußtlos zurückgesunken, Suse aber kniete wortlos an dem Lager und hielt die bleichen Hände Juttas krampfhaft umschlossen.

„Dacht' ich's doch!“ ließ sich eine tiefe Stimme von der Tür her vernehmen, und Oswald, dem das kleine Dienstmädchen Dörte, die in ihre Schürze heulte, gefolgt war, trat in das Stübchen. „Das Weibervolk ist zu nichts nütze, anstatt der Kranken zu helfen, jammerst du mit ihr um die Wette. Suse, dich hätte ich doch für vernünftiger gehalten.“

„Ach, Oswald!“ rief Suse aufspringend und den Arm des Bruders umfassend, „hilf ihr, der Armen, sie phantasiert zu schrecklich und redet furchtbare Dinge, hilf ihr doch!“

„Selbstverständlich, Kleine,“ sagte Oswald mit unerschütterlicher Ruhe, „wenn ich kann!“ Er schüttelte, Jutta aufmerksam betrachtend, resigniert sein blondlockiges Haupt, und es war, als sträubten sich die Spitzen seines Schnurrbartes vor Entsetzen, als er die Einrichtung des Zimmers und Juttas Lagerstätte mit kritischem Blicke überflog.

„Was stehst du da und heulst!“ herrschte er leise die ganz verschüchterte und schluchzende Dörte an.

„Ach Jotte doch,“ stammelte diese, „das arme Fräulein, so jung und so schön und nu so 'ne Jammergestalt.“

„Selbst eine!“ brummte Oswald. „Ist zum Arzt geschickt?“ frug er laut.

„Ja,“ heulte Dörte, „der junge Herr Baron war selbst heute früh in der Stadt beim Doktor Berger, aber der Herr Doktor scheint nicht zu kommen, von wegen —“

Ein ernster Blick aus den großen, blauen Augen des jungen Arztes ließ die erschrockene Dörte verstummen.

War es denn so schlimm, zu sagen, was doch alle wußten, daß der Doktor nicht kommen wollte, weil die Baronin seit Jahren nicht daran dachte, seine Rechnungen zu bezahlen?

Dörte war ganz verstört — so was war ihr in ihrem ganzen, jungen, sechzehnjährigen Leben noch nicht vorgekommen.

Oswald hatte indes seinem Notizbuch einige Blätter entnommen und warf einige flüchtige Zeilen darauf, während Suse der fiebernden und hastig vor sich hin sprechenden Jutta sanft zuredete.

„Hier,“ sagte Oswald zu der ratlos dastehenden Dörte, „dieses Rezept in die Apotheke, diese Depesche an Prof. D. in Berlin und diese an das Diakonissenhaus, spute dich!“

Dörte starrte wie geistesabwesend auf die Papierblätter in ihrer Hand.

„Na,“ sagte Oswald ungeduldig, „wird's? Soll ich dir Beine machen?“

„Ach, Herr Doktor,“ heulte Dörte laut auf, daß die Kranke unruhig wurde und ihre Augen angstvoll nach der Tür richtete, „ich habe doch kein Geld — und ohne das geht's nicht und die gnädige Frau Baronin —“

„Daß dich der T . . . .,“ murmelte Oswald zwischen den Zähnen und griff in seine Tasche, aber Suse hatte dem überraschten Mädchen schon ihre kleine, blauseidene Börse gereicht und sie, zur Eile ermahnend, zur Türe hinausgeschoben.

Oswald hatte seine kühle, große, aber doch feine und weiche Hand auf Juttas Haupt gelegt, und dabei war in ihren Augen für einen Moment etwas wie ein leises Erkennen aufgezuckt, jetzt aber lag sie wieder bewußtlos wie zuvor.

(Fortsetzung folgt.)

*

Kapitän Heinen über die Sturmfahrt der „Shenandoah“.

Das amerikanische Zeppelin-Luftschiff „Shenandoah“, das für eine Nordpol-Expedition bestimmt ist, hatte sich Mitte Januar, wie berichtet, von seinem Ankerturm auf der Luftschiffstation bei Lakehurst (Illinois) während eines schweren Regensturmes losgerissen, hatte aber dank der brillanten Führung des deutschen Zeppelin-Sachverständigen, Kapitän Anton Heinen, und der vorzüglichen Haltung seiner Besatzung den Landungsplatz wieder erreicht. Die Neuyorker Staatszeitung veröffentlicht eine Schilderung der Fahrt, die Kapitän Heinen selbst gegeben hat. Es heißt darin:

Wir waren am letzten Sonnabend an den Ankerturm gelegt worden, um die Haltbarkeit dieser Verankerung zu erproben, und wenn ich etwas wußte, daß der sich erhebende Sturm Schwierigkeiten für uns bedeuten konnte, war ich doch auf diese plötzliche Sturmfahrt nicht vorbereitet.

Mit mir in der Kontrollgondel befanden sich die Leutnants Comm. Mater, Dean, Kincaid und Pearce und Sergeant Brown, als ein plötzlicher, besonders heftiger Sturmstoß die „Shenandoah“ ohne jede vorherige Warnung losriß und das Luftschiff mächtig zu stampfen begann. Ehe wir noch recht wußten, was geschehen war, und natürlich ohne jede Ahnung, welche Beschädigung die „Shenandoah“ durch das Losreißen erlitten hatte, sah ich, daß wir in Gefahr standen, entweder am Grund zu stranden oder gegen die hohen Bäume am nördlichen Ende des Flugfeldes zu rennen, weshalb ich sofort Wasserballast auslaufen und drei gefüllte Benzinbehälter von je 40 Gallonen abwerfen ließ. Wenn der Start auch noch schlecht war, binnen fünf Minuten hatten wir die „Shenandoah“ vollständig unter Kontrolle, und von da an war jede Gefahr vorüber.

Leutnant Maier ermittelte unverzüglich den Schaden, den das Losreißen angerichtet hatte, und wir fuhren mit dem Sturm in der Richtung auf Neuyork zu. Ich ließ alle Motoren arbeiten und ging auf etwa 1500 Fuß hoch, in welcher Höhe wir meistens verblieben sind.

Als wir über Staten Island angekommen waren, begann es sich aufzuklären, der Nebel verflog, und wir traten die Rückfahrt an. Ich hielt die beschädigte Nase der „Shenandoah“ direkt in den Wind, denn ich war überzeugt davon, daß das Luftschiff es aushalten könne, und der Erfolg hat mir recht gegeben. Der Wind hatte vielleicht noch 30 Meilen Stundengeschwindigkeit, und wir machten an der Küste entlang über Perth Amboy langsamen aber stetigen Fortschritt. Von Perth Amboy trieben wir mit dem Wind nach Kehyport und brauchten nur vier Motore. Als wir über Kehyport waren, ließ ich alle Motore wieder anstellen und wir fuhren geradewegs gegen Wind bis zum Flugfeld. Wir machten zwei Runden über dem Flugfeld, um einer glatten Landung versichert zu sein, und dann senkte sich die beschädigte Nase der „Shenandoah“ gegen den Erdboden. Die Landung erfolgte ganz langsam und glatt.

Die Bergung des Luftschiffes im Hangar erfolgte ohne Schwierigkeiten, und im allgemeinen kann ich sagen, daß die unfreiwillige Sturmfahrt ebenso glatt wie eine vorbereitete Uebungsfahrt verlaufen ist. Nichts Unangenehmes hat sich dabei ereignet und kein Mann der Besatzung hat auch nur einen Kratzer davongetragen. Die „Shenandoah“ hat Wunderbares vollbracht in der letzten Nacht, und jedes Mitglied ihrer Besatzung ist von Vertrauen zu ihr erfüllt worden. Sie ist das stärkste lenkbare Luftschiff, das jemals gebaut wurde. Ich habe viele davon auf Versuchsflügen und auf langer Fahrt geführt und rede aus Erfahrung. Es gibt heute kein anderes Luftschiff, welches in die Klasse der „Shenandoah“ gehört.

*

Prinzenliebe.

In Ottawa fand die Vermählung des Prinzen Erik von Dänemark, eines Vetters des Königs Christian X., mit der Tochter eines kanadischen Holzkönigs statt. Gleichzeitig wurde die oft angekündigte und widerrufene Verlobung seines Bruders, des Prinzen Vigao, mit der Tochter eines Neuyorker Millionärs veröffentlicht. Die beiden Prinzen sind Söhne des Prinzen Waldemar, der infolge des Zusammenbruchs der Landmannsbank sein Vermögen verlor. Als Grafen Rosenborg haben die beiden Prinzen auf ihre Thronfolgerechte verzichtet.

*

Deutsche Zigaretten

finden in Japan einen immer größeren Zuspruch. Die Einfuhr beträgt monatlich gegen 200 000 Kisten. Die dortige Tabak-Monopol-Verwaltung will nun durch beträchtlich erhöhte Einfuhrzölle die Einfuhr möglichst erschweren.

Donnerstag — Freitag — Sonnabend!

3 Schlusstage 3

unseres sehr billigen Verkaufs

Weisser Waren

jeder Art.

Wallach & Co. Kom.-Ges. Kamen



Nach einem Leben voller Mühe und Arbeit und jahrelangem, schwerem, mit seltener Geduld ertragenem Leiden wurde uns heute nacht 1 Uhr unsere liebe, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Grossmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Ww. Karl Scheele

Karoline geb. Himmeldieck

im Alter von 72 Jahren durch den Tod entrissen.

Namens der trauernden Angehörigen:
Wilhelm Scheele.

Kamen, Witten, Krefeld, Gelsenkirchen, Bergkamen, Overberge und Frillendorf, den 20. Februar 1924.

Die Beerdigung findet am Samstag, den 23. Februar, nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Wiemeling 7, aus statt. — Hausandacht ½ Stunde vorher.
Von Kranzspenden wolle man im Sinne der Verstorbenen Abstand nehmen.
Beileidsbesuche dankend verbeten. 447

Hoppmarjännken!!

Schon von jeher ist es eine Eigentümlichkeit unseres Volkes, sich während der Fastnachtszeit derb und ungeschminkt die Wahrheit zu sagen, wenn auch in Ironie verkleidet. In diesem Sinne entstanden seitens der Hausdichter der Abendgesellschaft des Zoologischen Gartens in Münster in den 90er Jahren eine Reihe von Theaterstücken, die alle mehr oder minder Missstände in der engeren und weiteren Heimat geisselten, und trotz der Umrahmung mit blühendem Unsinn sich als wertvolle Dokumente der Heimatliebe erwiesen. Nicht zuletzt hatten die Stücke eine kulturgeschichtliche Aufgabe zu erfüllen, indem sie die plattdeutsche Mundart wieder zu Ehren brachten. Als eins der wertvollsten Stücke diesen Genres ist „Hoppmarjännken" anzusehen, welches auch der kolossale Erfolg überall dort, wo es zur Aufführung gelangte, bis auf den heutigen Tag beweist.

Schützenhof: Samstag, 23. Febr., abends 8 Uhr.
Sonntag, 24. Febr., abends 6 Uhr. 445

Saat-Kartoffeln!

Bestellungen auf **Ia. westpreußische**

Industrie, gelbfl.
Odenwälder blaue, gelbfl.
Parnassia, weißfl.
Julinieren, gelbfl.
Frührosen, weißfl.
und andere Sorten

nehme entgegen. Lieferung Anfang März beginnend.

Jul. Jordan,

Telephon Nr. 135. 346 Telephon Nr. 135.

Für **Oberaden u. Umgegend** nimmt Herr L. Vieler in Oberaden Bestellungen an.

Uebernehme sämtliche

Möbeltransporte

auch nach auswärts.

Wagen in jeder Größe zur Verfügung. 450

Karl Grevel
Weststraße 55.

Jüngeres, evangl.

Morgenmädchen

gesucht. 447
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Kamener Zeitung.

Zinkwaren

Waschkessel

38	40	42	44	46	48 cm
5.50	6.50	6.80	7.50	8.20	9.20 M.

Wannen

60	65	70	75	80	90 cm
4.50	5.10	6.20	6.60	7.50	9.90 M.

Eimer

28	30 cm
1.35	1.55 M.

Volksbadewannen . 22.— M.

Walter Pröpper
444 Kamen, Weststrasse 54.

Der tolle Bomberg

Jos. Winkler gibt uns mit diesem Buche den großen deutschen Schelmenroman.

Der Freiherr von Bomberg ist ein bekanntes Original, das in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts in Münster in Westfalen gelebt hat, ein Nachfahre aus dem Geist des Till Eulenspiegel. Von ihm werden hundert u. aberhundert Streiche erzählt, u. Josef Winkler hat diesem Schwarm von Geschichten eine künstlerische Form gegeben. Immer deutlicher, saftiger, runder gestaltet sich das Bild eines Erzschelms, der das Herz auf dem rechten Fleck hat, zur Freude der Menschheit. Ein Buch wie dieses tut uns heute not; von Anfang bis zum Ende voll überschäumender Lebenskraft, voll Trost, Trotz und Narrenweisheit, — ein deutscher Rabelais:

„Lachen ist dein Menschengut."

Wieder vorrätig:

Buchhandlung der Kamener Zeitung.

Eine Sendung

Schweineköpfe

angekommen, zu konkurrenzlosen Preisen verkauft

Rudolf Saarbeck,
451 Rottstraße 7.